

# Wochenblatt

## für Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden. Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das Königl. Gerichtsamt und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei mal, Dienstags u. Freitags und kostet pro Quartal 1 Mark. — Inseratenannahme bis Montag resp. Donnerstag Mittags 12 Uhr.

Nr. 85.

Dienstag, den 31. October

1876.

### Tagesgeschichte.

In Freiberg ist begreiflicher Weise der Krach der Muldenthal-Papierfabrik und das dadurch bedingte Unglück des dortigen Darlehensvereins das allgemeine Tagesgespräch. In Folge der Nichtzahlung vieler Wechsel in Höhe von ca. 1/2 Mill. Mark ist vor 8 Tagen ein allgemeines Veräußerungsverbot gegen die Muldenthal-Papierfabrik erlassen worden, und es ist denn auch bereits der Concurs über das Vermögen dieses Etablissement eröffnet. Der Darlehensverein ist dabei mit ca. 350,000 Mark Wechselforderung, einer Sicherheitshypothek im Betrage von 250,000 Mark direct theilhaftig und außerdem noch im Besitze einer großen Anzahl Actien und Prioritäten. Die ca. 1800 Mitglieder des genannten Vereins, welche mit den im vorigen Jahre ausgetretenen ca. 400 solidarisch haften, verlieren nun nicht allein die erst theilweise eingezahlten 300 Mark, sondern müssen noch mindestens 300 — 350 Mark nachzahlen, was sich aber bei der Mittellosigkeit vieler Mitglieder und der nothwendigen Liquidation der Gesellschaft, wobei sich viele faule Außenstände herausstellen werden, voraussichtlich noch bedeutend steigern wird. Diesen bedauerlichen Fällen werden noch mehrere große Pleiten auf dem Fuße folgen.

Großenhain, 29. October. Der Wiederaufbau des am 25. September 1872 durch Brand zerstörten Rathhauses, welches auch in seinen inneren Theilen der Hauptsache nach vollendet ist, ist so weit gediehen, daß dasselbe am 1. November feierlich eingeweiht werden soll.

Aus Großenhain wird unterm 24. Oct. geschrieben: Nachdem bereits seit voriger Woche bekannt geworden war, daß man dem bisherigen Cassirer des Credit- und Vorschussvereins, Stadtrath Franke, insoweit auf der Spur sei, daß er sich in Triest auf einem von dort nach Alexandrien abgehenden Schiffe unter dem Namen Kaufmann Otto aus Dresden habe einzeichnen lassen, durchlief heute Morgen die hiesige Stadt das Gerücht, daß der Flüchtling in Alexandrien entdeckt und inhaftirt worden war. Nach im Laufe des Tages eingetroffenen sicheren Nachrichten hat dieses Gerücht seine Bestätigung gefunden.

Zittau. Am 22. October ereignete sich kurz vor Zittau ein eigentümlicher, komischer Vorfall, der jedoch die traurigsten Folgen hätte haben können. Ein Hirt, der auf dem Felde eingeschlafen war, hatte in Folge dessen vergessen, seine Heerde Schöpfe einzutreiben. Da kommt in hellem Lichterglanze der nach 9 Uhr von Zittau nach Löbau fahrende Zug. Der Leitthammel, über den Störenfried erbost, beschließt ihm zu Leibe zu gehen und rennt, gefolgt von seiner treuen Genossen, muthig in den in vollem Fahren begriffenen Zug. 15 oder 16 Hammel sind bei dieser Affaire überfahren worden und es ist für ein großes Glück anzusehen, daß die Maschine und Waggons nicht entgleisten.

Im Jahre 1875 haben im Königreich Sachsen 810 Brände stattgefunden; es befinden sich darunter 27 erwiesene vorsätzliche Brandstiftungen (2 durch Kinder), 240 muthmaßlich vorsätzliche Brandstiftungen (1 durch Kinder), 76 fahrlässige Brandstiftungen (55 durch Kinder), 69 muthmaßlich fahrlässige Brandstiftungen (13 durch Kinder), 80 Brandstiftungen durch zündende Blitzschläge. Die dafür bewilligten Entschädigungen betragen 2,618,001 M. 46 Pf.; davon kamen 726,098 M. 74 Pf. auf die Städte, 1,891,902 M. 72 auf die Dörfer.

Zwickau. Unterm 19. October wurde im k. Appellationsgericht der Concursproceß gegen Fr. Wilh. Edmund Grafen von Schönburg zu Rochsburg, Sohn des 82jährigen Grafen Heinrich von Schönburg zu Glauchau, eröffnet.

Von Interesse für die Tagesfrage sind jedenfalls die Erklärungen, welche der Ministerpräsident Graf Auersperg in der Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses am 26. October abgegeben hat. Das gemeinsame Programm ist die unbedingte Forderung der Verbesserung des Looses der Christen in der Türkei, die jetzt mit allen Kräften durchgeführt werden muß.

Von der russischen Grenze, 21. October. Mißtrauen ist das charakteristische Merkmal der augenblicklich in den leitenden russischen Kreisen herrschenden Stimmung, Mißtrauen gegen die Allirten, Mißtrauen gegen jene Staaten, die nicht als Verbündete anzusehen sind, aber Rußland gewähren lassen zu wollen erklärten, Mißtrauen des Czaren gegen seine eigene Umgebung und Mißtrauen gegen die eigene Kraft. Mit diesen verschiedenen Arten von Mißtrauen hängt es zusammen, daß man, wiewohl wiederholt die Nothwendigkeit eines beschleunigten Handelns angekündigt worden, und man sich hierbei auf das Drängen der öffentlichen Meinung berufen, dennoch mit einer Action zögert. Man hat nunmehr Rumänien und Griechenland dahin gebracht, daß sie, wenn Rußland losschlägt, gleichfalls in die Action treten werden; man weiß auch, daß die Türken unterliegen müssen, wenn ein solcher Angriff von allen Seiten erfolgt. Allein man fürchtet, daß, wenn einmal der Krieg ausgebrochen und er nicht in die Grenzen zu bannen sein würde, welche einzuhalten man sich Oesterreich und England gegenüber verpflichtet hat, man sich dennoch plötzlich Mächten gegenüber sehen könnte, welche zu bekämpfen die eigenen Kräfte nicht ausreichen könnten. Man hat es durch geschäftsmäßige Abmachungen allerdings dahin gebracht, daß England die Türkei sich selbst überläßt, nicht aber dahin, daß es dieselbe Rußland überlasse. Man weiß recht gut, daß in London von Seite der Diplomatie und der Presse manches nur geschieht, theils um einen Druck auf die Pforte im friedlichen Sinn auszuüben — womit den russischen Zwecken nicht gedient ist — theils um Rußland einzulullen. Eben so wenig traut man Oesterreich, weil man, trotz aller Geneigtheit der österreichischen Regierung an der Seite Rußlands zu bleiben, sagen muß, es könnte, so gut wie man in Rußland selbst auf die Volksstimmung Rücksicht nehmen muß, die antirussische Stimmung, die sich in dem österreichischen und ungarischen Parlamente laut genug kundgibt, der Regierung doch über den Kopf wachsen. Man unterschätzt auch die Stimmen nicht, die gegen Rußland gerichtet, in der unabhängigen Presse Deutschlands laut werden. Der Czar ist unschlüssiger denn je. Einen Augenblick hieß es: der Großfürst-Thronfolger solle die Höfe von Wien, Berlin und London besuchen, was keinen anderen Zweck gehabt hätte, als eben den Thronfolger in der Vordergrund zu stellen und ihm zugleich Gelegenheit zu bieten, die Voreingenommenheit zu bekämpfen, die an den verschiedenen Höfen gegen seine politischen Tendenzen herrscht. Nun scheint man von dem Plane, den Czaren zu reisen zu lassen, zurückgekommen zu sein, da dem Czaren dieses Experiment zu gefährlich erscheinen mag. Auch der eigenen Kraft traut man nicht mehr recht, wir meinen der militärischen sowohl als der finanziellen, denn wenn auch wirklich schon so viele Soldaten aufgestellt wären, wie vorgegeben wird, so fragt es sich doch, wie man sie auf die Dauer erhalten, für einen Winterfeldzug versorgen soll, da, wie es sich zeigt, jede Geldbeschaffung nicht bloß im Auslande, sondern auch im eigenen Land auf die größten Schwierigkeiten stößt. Das sind die Gründe, aus welchen, da man schon vor Wochen vor dem unmittelbaren Ausbruch des Krieges zu stehen glaubte, die russische Actionslust in den letzten Tagen in ein gemäßigteres Tempo gerathen zu sein scheint.

Nach einem im „Militär-Wochenbl.“ niedergelegten Urtheil eines österreichischen Oberlieutenants hat sich der russische General Tschernajeff, „der Sieger von Tschelend“, welcher jetzt die Kriegsoperationen der serbischen Truppen leitet, zwar als Führer im Kampfe gegen wilde asiatische Horden bewährt, aber bis heute noch nicht den Beweis geliefert, daß er auch in einem geregelten Kriege gegen disciplinirte und theilweise geschulte Truppen seinen Platz auszufüllen vermag. An leichte Erfolge gewöhnt, zeige Tschernajeff oft einen Leichtsinne, der ihm anderen Feinden gegenüber theuer zu stehen kommen würde. Ueberhaupt mache sein bisheriges Thun und Lassen den Eindruck, als ob er sich stets mit weitreichenden strategischen Entwürfen trage, ohne die Fähigkeit zu besitzen, eine Feldschlacht tactisch richtig zu leiten. Mit Ueberreichung eines Ehrensabels hats demnach keine so große Eile.

... von des Generals Ignatieff in Constantinopel er-  
... eine vom 26. October datirte Meldung von dort noch folgenden  
Aufschluß: General Ignatieff hat in Gemäßheit der bekanten In-  
struktion der Pforte die Proposition eines sechswochentlichen Waffen-  
stillstandes gemacht und erklärt, daß, wenn der Gang der Verhand-  
lungen es nothwendig erscheinen lasse, eine Verlängerung dieser sechs-  
wochentlichen Frist eintreten könne. Auf diesen formellen Vorschlag  
hat die Pforte ihre Bescheidung zu ertheilen; dieselbe steht noch aus,  
wahrscheinlich erfolgt eine nochmalige Berathung der hohen Würden-  
träger über diese jetzt formell vorliegende Proposition, ehe die ent-  
scheidende Antwort ertheilt wird.

Aus Constantinopel vom 20. October wird ferner berichtet,  
daß die Polizei bei dem Bairamsfeste Kunde erhalten hatte, daß die  
Sofas und die Kriegspartei bei Gelegenheit der Passirung des kai-  
serlichen Zuges eine Demonstration in Scene zu setzen beabsichtigten.  
Man wollte den kaiserlichen Wagen aufhalten und dem Sultan Volks-  
Adressen mit dem Verlangen nach Krieg überreichen, sowie dem Groß-  
herrn das Versprechen entreißen, daß die Pforte jede fremde Inter-  
vention ablehnen und den Frieden nur in Belgrad abschließen werde.  
Diese Absicht wurde von der Polizei vereitelt. Am Tage vor dem  
Bairamsfeste wurden die Förderer dieser Manifestation (etwa 200 wie  
man versichert) verhaftet und traf die Polizei Maßregeln, daß die  
öffentliche Ruhe während der Feiertage nicht gestört werde.

In Rom ist man wenig erbaut von dem Besuch spanischer Pil-  
ger, welche sich, 7700 Mann stark mit 3 Bischöfen und einer Schaar  
von Priestern und Mönchen aller Farben in Zügen zu Land und zur  
See eingefunden haben, um den päpstlichen Segen zu empfangen.  
Raum 300 bis 400 von ihnen sind anständig gekleidet, und eine  
große Menge hat sich so wenig um irdische Dinge bekümmert, daß  
ihr die Polizeidirection ein Nachtlager verschaffen mußte, weil sie es  
nicht bezahlen konnte. Vor dem Empfange beim Papst zogen die  
fremden Gäste in der Stadt, namentlich in den Kirchen herum, nicht  
wenig überrascht, daß in Rom Ruhe und Ordnung herrscht, ja, daß  
man selbst nach dem Vatikan gehen kann, ohne eingeleitet oder tod-  
geschlagen zu werden. Am 16. October fand die feierliche Segen-  
spendung an die Pilger, nicht im Vatikan, sondern in der Peters-  
kirche statt, in welche nur die mit Karten versehenen Personen Zu-  
tritt erhielten. Der Papst erschien mit vollem kirchlichen Gepränge,  
auf einem Tragsessel getragen, nahm von 19 Cardinälen und einer  
ganzen Schaar von Prälaten umgeben auf einem im linken Kreuz-  
schiff errichteten Throne Platz und beantwortete die ihm vorgelesene  
Pilgeradresse mit einer kurzen Rede. Nachdem er hierauf den An-  
wesenden seinen Segen ertheilt, verschwand er wieder wie er gekom-  
men war.

## Der Schein trügt.

Erzählung von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Jetzt erreichte der Zug schon Hannover. „Ihr schlimmer Wider-  
sacher wollt hier aussteigen, ich will ihn doch in der Zeit wecken,“  
sagte der höfliche Herr lächelnd, und „es ist ein Glück, solch' zuvor-  
kommenden Reisegefährten zu begegnen,“ bemerkte Franziska.

„Man lernt das auf Reisen, wo man jede Gefälligkeit doppelt  
schätzt,“ entgegnete ihr Gegenüber ablehnend, und wirklich erhob er  
sich, um den inzwischen in tiefen Schlummer versunkenen Hundeseind  
zu wecken. Gewissensbisse über sein rücksichtsloses Auftreten mußten  
ihn nicht belästigen haben, denn sein Schlaf war so süß und fest, als  
habe er niemals mit jungen hübschen Mädchen einen harten Kampf  
geführt. Der Fremde mußte den alten Herrn ziemlich unsanft rütteln,  
der dann mit einer heftigen Bewegung empor fuhr und schlaftrunken  
um sich blickte. Bei dem Worte „Hannover“ hatte er jedoch rasch  
seine volle Besinnung wieder gewonnen und hastig packte er seine  
Reisefachen zusammen, um eiligst das Coupé zu verlassen, das so-  
eben der Schaffner geöffnet hatte. Nicht einmal einen Dank über  
die Aufmerksamkeit seines Mitreisenden konnte der alte bärbeißige  
Jurist hervormurmeln, und er war rasch in der Menge verschwunden.

„O wie froh bin ich, daß ich dies Gesicht nicht mehr zu sehen  
brauche, hoffentlich begegnet es mir im Leben nie wieder,“ sagte jetzt  
Franziska mit jugendlicher Offenheit.

„Ja, es war recht grausam von dem alten Herrn, daß er auf  
„Ermission“ Ihres Lucido gedrungen.“ Fräulein von Klausenegg  
fand es von ihrem Gegenüber sehr geistreich, daß er die Sprache des  
alten Juristen parodirte, und sie ging sogleich auf den Scherz ein.  
„Sein Desiderium hat mir in der That sehr wehe gethan. Mein  
armer Lucido! So haben all' meine Vorsichtsmaßregeln, ihn vor  
dem schrecklichen Schicksal, in den Hundekler gesperrt zu werden,  
nicht schützen können. Wie lange hält hier der Zug? Ich möchte  
doch einmal sehen, wie's ihm geht.“

„Der Zug hält hier zehn Minuten; Sie haben also noch völlig  
freie Zeit, und ich werde schon Ihre Reisefachen und Ihren Platz  
bewachen.“

Franziska eilte hinaus; es gelang ihr, Lucido rasch zu entdecken,  
der sich mit größerer Philosophie, als sie erwartet, in sein Schicksal  
gefunden hatte, denn er schlief. Sie hatte nicht Zeit, ihn zu lieblosen,  
denn jetzt erkündete schon das Signal zur Weiterfahrt, und sie mußte  
hastig ihr Coupé aufsuchen. Es war inzwischen von neu hinzugetre-  
tenen Reisenden völlig gefüllt worden. Ihr Gegenüber hatte jetzt  
an ihrer Seite Platz genommen und entschuldigte sich artig über diese

Freiheit. „Ich schmeichelte mir, da wir schon miteinander bekannt  
sind, daß es Ihnen angenehmer wäre, mich, als einen völlig Fremden  
zum Nachbar zu haben,“ sagte er leise, und sie nickte zustimmend  
mit dem Kopfe.

Es war freilich recht verdrießlich, daß nun das Coupé so über-  
füllt war; aber der höfliche Herr hatte Recht, jetzt, unter völlig Frem-  
den, war es Beiden, als seien sie schon längst mit einander bekannt  
und befreundet, und bald befanden sie sich wieder in der angelegent-  
lichsten Unterhaltung.

Der höfliche Herr hatte soeben sein Bedauern ausgesprochen, daß  
er schon heute nach Berlin zurückkehren müsse, weil er so gern Braun-  
schweig einen Besuch gemacht hätte. „Aber Sie könnten noch einen  
Absteher dahin wagen,“ fuhr er lebhaft fort, „denn wir kommen  
zeitig genug nach Braunschweig, und mit dem Abendzug sind Sie  
dann in Ihrer Heimath. Haben Sie nicht Lust, die alte merkwür-  
dige Stadt in Augenschein zu nehmen und das berühmte Lessing'sche  
Standbild?“

„Die Idee ist wirklich vortrefflich,“ sagte Franziska nach einigem  
Nachsinnen. „Wissen Sie etwa, wenn der Abendzug von Braun-  
schweig abgeht?“

„So viel ich weiß, um sieben Uhr, und da jetzt erst Mittag ist,  
haben Sie mindestens sechs Stunden übrig; das ist gewiß für Braun-  
schweig hinreichend.“

„Benühtens kann ich Rietschels Lessing und das alte berühmte  
Rathhaus sehen,“ meinte Franziska, und da sie nicht zu den schwanken-  
den Frauennaturen gehörte, wurde ihr Vorhaben eben so schnell aus-  
geführt, wie es beschlossen worden.

Nun war auch schon Braunschweig erreicht; Franziska empfahl  
sich von dem höflichen Herrn, dankte ihm noch einmal in verbindlicher  
Weise, der seinerseits sich glücklich schätzte, daß er ein solch' ange-  
nehme Reisegesellschaft gehabt und ihr zum Abschied noch einmal  
freundlich zunickte. Jetzt fiel ihr erst Lucido ein. An den Hund hatte  
sie bei ihrem beabsichtigten Absteher nicht gedacht. Sie wandte sich  
an den Schaffner, der ihr den Rath gab, das Thier ruhig weiter  
gehen zu lassen und nach Hause zu telegraphiren, daß es bald ab-  
geholt würde. Da die Entfernung kaum noch einige Stunden be-  
trug, erschien ihr dieser Vorschlag wirklich praktisch.

Als sie dem Telegraphenbureau zueilte, ging eben der Zug an  
ihr vorüber. Der höfliche Herr beugte sich heraus und grüßte sie  
noch einmal mit seinem freundlichsten Lächeln. Es war in der That  
ein feiner, höchst gebildeter Mann, der trotz seiner vierzig Jahre  
und seiner durchaus nicht hübschen Persönlichkeit einen gewinnenden  
Eindruck machte. Schade, daß die Bekanntschaft gar so flüchtig war  
und das Schicksal gewiß sie nie wieder zusammen führte. Er hatte,  
zurückhaltend genug, nicht nach ihrem Namen zu fragen gewagt und  
ebenso wenig den seinen genannt. Ach, an solch' lieberswürdigen  
Menschen müßte man nicht so flüchtig vorübergehen!

In solches Sinnen verloren, trat sie ins Telegraphen-Amt.  
Hier wurde sie an die nächste Gegenwart erinnert. Kaum setzte sie  
die Feder an, um die Depesche aufzuschreiben, da fiel ihr zu ihrer  
Bestürzung ein, daß der Vormund mit seiner Gemahlin noch im Bade  
war. Daran hatte sie vorhin nicht gedacht. Der Telegraphenbeamte  
half ihr aus der Verlegenheit, indem er ihr rief, dann an ein Haus-  
gefinde des Vormundes die Adresse zu richten, und erröthend, daß  
sie nicht selbst darauf gekommen, schrieb sie rasch ihre Depesche.  
„Wie die alte Johanne erschrecken wird!“ dachte sie, und ein über-  
müthiges Lächeln spielte dabei um ihre Lippen. Sie wollte jetzt die  
Depesche bezahlen, aber ein weit furchtbarer Schrecken, als sie der  
alten Dienerin des Justizrathes zugehört, durchzuckte sie, denn ihre  
war verschwunden. Sie mußte genau, daß sie dieselbe sorgfältig in  
die Tasche, als sie damals dem höflichen Herrn das ausgelegte Fahr-  
geld für Lucido erstattet und jetzt war die Tasche leer und alles  
Suchen nach der Börse vergebens. — Sie war fort. — Hatte sie  
dieselbe dennoch verloren oder war sie ihr gestohlen worden? Es  
konnte nur das Letztere der Fall sein, und unwillkürlich kam ihr der  
Gedanke an den alten Herrn. Er hatte sich beim Hinaussteigen so  
ungeschickt benommen, sich an sie herangedrängt und vielleicht in  
diesem Augenblicke einen Griff in ihre Tasche gethan. Oder konnte  
er nicht schon den Diebstahl ausgeführt haben, während sie mit dem  
höflichen Reisenden so eifrig geplaudert und ihr Nachbar zur Rechten  
sich schlafend gestellt? Wenn sie sich die Persönlichkeit des Hunde-  
seindes vergegenwärtigte, wuchs ihr Verdacht. In seinem harten Ge-  
sicht prägte sich eine solche Rücksichtslosigkeit aus: die grauen, hübschen  
Augen hatten so seltsam überall herumgeblitzt, als lauerten sie auf  
irgend eine Beute. Gewiß, dieser Mensch allein war der Dieb und  
vielleicht hat er seine Bekanntschaft mit den juristischen Phrasen aus  
den Kriminal-Untersuchungen geschöpft, in die er schon verwickelt  
worden. — Aber dies Sinnen und Grübeln über den vermeintlichen  
Dieb half ihr nicht über die große Verlegenheit hinweg, in die sie  
jetzt gerathen war.

Der Telegraphenbeamte, der sie nicht mehr schreiben sah, wandte  
sich ihr wieder zu, um die Depesche in Empfang zu nehmen, und sie  
mußte ihm bekennen, welcher Anfall ihr begegnet sei.

„Es bleibt Ihnen weiter nichts übrig, als die Sache der Po-  
lizei anzuzeigen, obgleich es schwerlich Erfolg haben wird,“ meinte  
der Beamte achselzuckend. Auch Franziska sah ein, wie aussichtslos  
ein solcher Schritt sei. Unentschlossen, was sie jetzt thun sollte, wollte  
sie, ganz in Gedanken verloren, nach ihrer goldenen Uhr sehen —  
sie war ebenfalls fort. — Dieser herbe Verlust rüttelte sie gewaltsam

auf. Die Uhr war ein theures Andenken an ihre selige Mutter, nun galt es vorerst Alles anzuwenden, um wieder in ihren Besitz zu gelangen, und ohne weiteres Schwanken verließ sie das Telegraphenamt, um das Polizeibureau aufzusuchen.

Es war eine seltsame Lage, in die sie plötzlich gerathen. Allein ohne baares Geld in einer fremden Stadt! Die Reiseidylle schloß mit einer grellen Dissonanz. Es galt kein weiteres Besinnen; sie mußte wenigstens die Sache zur Anzeige bringen und dann sehen, wie sie sich die Mittel zur Weiterreise verschaffen könnte. Zum Glück besaß sie noch einen werthvollen Ring, der dem frechen Taschendieb entgangen war. Seine Verpfändung mußte sie wenigstens aus der dringendsten Verlegenheit befreien, und nun betrat sie, schon etwas gefahret, das Polizei-Amt.

Der Beamte, an den Franziska gewiesen wurde, war noch ein junger Mann, und wenn er auch allgemein als äußerst freundlich und höflich bekannt war, empfing er doch die schöne Fremde mit besonderer Artigkeit und ihr Schicksal löste ihm sogleich die lebhafteste Theilnahme ein. Leider mußte er bekennen, daß eine Verfolgung des Diebes unmöglich sei und nur die Hoffnung bleibe, daß durch den Verkauf der Uhr eine Entdeckung herbeigeführt werde.

(Fortsetzung folgt.)

#### Bermischtes.

Die Polizeibehörden von Berlin haben Anweisung erhalten, gegen die überhand nehmenden Mehlverfälschungen nachdrücklich einzuschreiten. Namentlich soll das aus Holland kommende sogen. Kunstmehl oder Lenzin vorkommenden Falles in Beschlag genommen werden, zumal da Versuche gemacht werden, dasselbe in großem Umfange einzuführen. Es enthält bis zu 10 Proc. Gyps, Kalk und Schwefelsphat.

Seltenen Edelmutz hat kürzlich ein Berliner Handelsmann gezeigt. In der Familie eines Droschkenkutschers war seit lange Sorge und Krankheit eingekehrt. Vor etwa 14 Tagen, gerade an einem Tage, wo die größte Noth im Hause war und der Mann seine letzte Hoffnung, ein Viertelloos zur preussischen Lotterie, verfilbern wollte, erschien an der Thür ein Handelsmann mit alten Sachen und fragte, ob was zu verkaufen sei. „Nein,“ lautete die Antwort, und Jener ward durch den Augenschein belehrt, daß der Mann die Wahrheit sprach. „Schlechte Zeiten, lieber Freund,“ sagte der Kutscher, „hier geht das Letzte hin.“ Damit wies er auf sein Loos, an dem er, weil es ein Viertelfahndert in der Familie gespielt wurde, so festhielt, daß er es stets mit den größten Opfern eingelöst hatte. „Ein Loos?“ fragte der Handelsmann, „Loose lauf ich auch.“ 16 Thaler waren eine Stunde später in den Händen des darbenenden Familienvaters. Am letzten Sonntag Vormittag klopfte es bei 2. — so heißt der Kutscher — an die Thür, und herein tritt der Handelsmann. Er zeigt dem erstaunten Mann eine Interimsliste — da steht als am Freitag mit 3000 Mark gezogen die verkaufte Nummer. Ehe 2 antwortet kann, legt Jener einen Hundertmarkschein auf den Tisch und sagt: „Wissen Sie was, wir wollen's viertheilen, drei für Sie, eines für mich, man will verdienen. Wenn ich den Gewinn ganz habe, bekommen Sie 370 Mark. Adieu, bleiben Sie gesund.“ Damit verschwand der Mann. Auf dem Tische neben dem Hundertmarkschein lag ein Zettel, auf welchem stand: J. C..., Handelsmann F...., Straße Nr. 67, Hof 3 Treppen.

Der Briefverkehr der Welt. Wöchentlich werden auf der ganzen Erde im Durchschnitte 4,350,000 Briefe expedirt, was per Stunde 360,000 Briefe giebt. Diese kolossalen Ziffern repräsentiren einen jährlichen Verbrauch von mehr als 23 Mill. Kilogramm Papier, wo rausgeseht, daß jeder Brief das Minimalgewicht besitzt.

#### Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Zum Reformationsfeste

Vormittags predigt Herr P. Schmidt.

Kirchenmusik:

Männerchor von Zul. Otto: Gott, Du bist unsre Zuversicht.

Nachmittags: Betstunde.

#### Omnibus-Fahrplan

zwischen Wilsdruff, Kesselsdorf und Dresden.

**Winter-Fahrplan** vom 1. October 1876 an.

Abfahrt von Wilsdruff, Dresdner Straße daselbst.

Abfahrt von Dresden, Gasthaus zum Sächl. Hof, Breitestr. Nr. 2.

**Täglich**

**Täglich**

früh 6½ Uhr u. Nachm. 3 Uhr.

früh 7 Uhr und Nachm. 4 Uhr.

Tourbillet früh nach Dresden

Tourbillet früh von Dresden

und Abends von Dresden

und Nachm. nach Dresden

à Billet 80 Pfg.

à Billet 1 Mark.

**H. Herrmann.**

#### Augenleiden,

als: äußerliche Hautentzündung Drücken, Thränen und Schwäche der Augen, heilt sicher in kürzester Zeit der **Gottfried Ehregott Müller'sche Augenbalsam aus Döbeln.**

Zu haben à Flacon 1 Mark in der **Apothek** zu Wilsdruff.

#### Eisenbahnfrachtbriefe

hält vorräthig

**H. A. Berger.**

## Eine Klage,

welche, weil sie berechtigt ist, immer lauter und allgemeiner wird, ist die, daß beim Gebrauch der Petroleumlampen die Cylinder zu leicht springen und weil sie zu schwach sind oft schon beim Putzen zerbrechen.

Diesen Uebelständen abzuwehren und diesen Artikel wieder zu Ehren zu bringen, fabriciren die Herren **Berthold & Hirsch**, Glashüttenwerke in **Radeberg**, einen besseren **Bleiglas-Cylinder**, welcher neben größerer Dehnbarkeit über der Flamme hübsch stark ist, um vor dem Zerspringen und Zerbrechen zu schützen. Um aber diesen besseren Cylinder dem Publikum möglichst billig zugänglich zu machen, umgehen obige Herren den Zwischenhandel, durch Errichten von Niederlagen mit directem Detail-Verkauf und hängt in jedem Verkaufsort ein Preiscurant aus, nach welchem die Bleiglas-Cylinder zu verkaufen sind. Um das Publikum vor Täuschung zu schützen, ist jeder Cylinder mit der Firma obiger Herren versehen.

Daß mir der **Detail-Verkauf** der

## Bleiglas-Cylinder

von Herren **Berthold & Hirsch**,

Glashüttenwerke zu **Radeberg**,

für **Wilsdruff und Umgegend**

übertragen worden ist, zeige hierdurch ergebenst an.

**Julius Mütze,**

Dresdner Straße.

## Ein 14-jähriger sprunghafter Bullen

wird zu kaufen gesucht, von wem, ist zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

## Feinsten Emmenthaler Schweizerkäse

empfiehlt

**Franz Hoyer.**

## Einen Laufburschen

im Alter von 14—16 Jahren sucht

**Franz Hoyer.**

## Eine Hausmagd

wird bis Weihnachten zum sofortigen

Antritt gesucht. Näheres durch die Expedition dieses Blattes.

## Ein Feldgrundstück steht zu verpachten

und Näheres zu erfahren

Neumarkt No. 170.

## Gelegenheitskauf. Châles & Umschlagetücher

für Damen und Kinder,

franz. gewirte

**Long-Châles,**

**Reise-Plaids**

für Herren und Knaben

findet man gegenwärtig in bedeutender Auswahl und extra billigen Preisen bei

## C. H. Wunderling,

(Friedr. Schumanns Nachf.)

**Dresden,**

No. 11 Altmarkt No. 11.

## Robert Bernhardt,

**Dresden,**

23 Freiburgerplatz 23.

**Sammet-, Seiden-  
und Modewaaren-Manufactur**

gegründet 1865.

**Billigste und beste Bezugsquelle**

für Käufer im Ganzen und im Einzelnen.

Seit 1. November 1874 billige,

aber ganz feste Preise.

Das rühmlichst bewährteste Fabrikat für das Wachsthum der Haare, die ächte Süßmilch'sche Ricinus ölpommade aus Pirna, à Büchse 50 Pf. bei Apoth. Leutner i. Wilsdruff.

# Bekanntmachung.

Nachdem der hiesige Vorschußverein in der außerordentlichen Generalversammlung am 25. ds. Mts. an Stelle des mit Tode abgegangenen Vereinscaffirers, Herrn Stadtkämmerer Fischer, den Leihbibliothekar und Restaurateur **Johann Traugott Fritzsche** hier gewählt hat, so wird solches und daß der Vorstand des Vereins dormalen aus den Mitgliedern

## A. Directorium:

- 1., Bürgermeister **Ficker**,
- 2., Leihbibliothekar und Restaurateur **Johann Traugott Fritzsche**,

## B. Ausschuß:

- 3., Herrn Kaufmann **Theodor Ritthausen**, stellv. Director,
- 4., Herrn **Heinrich Uhlemann**, stellv. Caffirer,
- 5., Herrn Gerichtsamtscontroleur **Plöge**, Schriftführer,
- 6., Herrn Kiernermstr. **Heinrich Frohne**,
- 7., Herrn Kürschnermstr. **Traug. Springsklee** und
- 8., Herrn Schnittwaarenhändler **Carl Wehner**

besteht, gemäß des § 16 der Vereinsstatuten andurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.  
Wilsdruff, am 28. October 1876.

## Das Directorium des Vorschußvereins.

Ficker, Director.

F. Fritzsche, Caffirer.

# Porzellan- und Steingutwaaren,

weiße und bemalte,

**Speise-Service, Caffee- & Theeservice,**  
**Waschgarnituren,** bemalt und bedruckt, in engl. u. deutsch. Steingut,  
Blumentöpfe, Vasen, Fruchtschalen, Kuchenteller u. s. w.

empfehlen zu Fabrikspreisen

Wilsdruff.

**F. Thomas & Sohn.**

## Reformationsbrodchen

empfehlt

**C. R. Sebastian.**

## Reformationsbrodchen,

beste Qualität, empfiehlt

**Louis Uhlemann**, Bäckerstr.  
Dresdnerstraße.

## Militärverein.

Sonnabend, den 4. November 1876, Abends 7 Uhr

### Generalversammlung.

Vorlage:

- 1., Rechnungsvorlage,
- 2., Neuwahl des Directoriums.

Um zahlreiche Betheiligung wird gebeten.

**Der Vorstand.**

## Goldner Löwe.

Reformationsfest, den 31. October:

### Grosses Extra-Concert und Ball,

gegeben von der Stadtcapelle. Für ein gutes Programm ist bestens gesorgt. Um recht zahlreichen Besuch bitten

**Th. Bräunert.**

**W. Kiessig.**

Entree 40 Pfg. — Anfang 7 Uhr.

## Gasthof zu Grumbach.

Zum Reformationsfest, den 31. October:

### Gesangs-Concert

vom **Mohorner Männer-Gesangverein.**

Zur Aufführung kommt: „Die Gesellensfahrten“, von J. Otto, mit verbindendem Text.

Anfang 6 Uhr.

Nach dem Concert **Ball.**

Dazu ladet ergebenst ein

**Engelmann.**

## Dank,

herzlichen Dank allen lieben Nachbarn und Freunden, welche mir bei dem so plötzlichen Tode und am Begräbnistage meiner lieben Frau ihre Theilnahme in so reichem Maße zu erkennen gaben; namentlich innigen Dank Herrn Pastor Schmidt für trostreiche Worte am Krankenlager, gleichen Dank den lieben Freundinnen der Seligen für die bestellte Trauermusik und für den so reichen Sargeschmuck.

Alle diese Beweise der Liebe haben meinem bekümmerten Herzen recht wohlgethan. Mögen Sie Alle recht lange vor solchem Schmerz bewahrt bleiben.

Wilsdruff, am 29. October 1876.

**Gustav Fischer.**

Redaction, Druck und Verlag von H. A. Berger in Wilsdruff.

## Nachruf

unserm lieben Pfarrer Julius Winter  
in seinen neuen Wirkungskreis  
zu **Röhrsdorf.**

„Gott befohlen!“ war Dein Abschiedsgruß an uns und „Gott befohlen!“ klingt es aus unser Aller Herzen Dir nach und Deiner uns so theuern Familie. Ein begeisterter Lehrer, ein treuer Seelsorger, ein lieber Freund warst Du uns jederzeit; Dein Leben in unsrer Mitte war für uns das lebendige Beispiel Deiner Lehre und Dein Haus, in dem Jeder, auch der Kleinste unter uns, den freundlichsten Empfang fand und sich heimisch fühlte, es war ein rechtes Pfarrhaus.

Kann es anders sein, als daß Dein Andenken unter uns in Segen bleibt! „Gott befohlen!“

Der Collator, der Kirchenvorstand  
und die Parochianen der Kirchgemeinde Deutschenbora.

## Dank.



Zurückgekehrt vom Grabe unserer heißgeliebten **Marie**, welche der Herr in der Blüthe ihres Lebens, im 17. Lebensjahre zu sich rief, brängt es uns, für die außerordentlich große Theilnahme, welche ihr sowohl als uns während ihrer langen Krankheit als an ihrem Begräbnistage zu Theil geworden ist, hierdurch unsern herzlichsten Dank auszusprechen; namentlich innigen Dank den lieben Jugendgenossen der Entschlafenen, welche ihren Sarg nicht nur reich mit Blumen schmückten, sondern sie auch zu ihrer letzten Ruhestätte trugen und geleiteten; wärmsten Dank auch dem Herrn Pastor Hochmuth aus Sora für die reichen Trostesworte, sowie dem Herrn Kirchschullehrer Mäder für liebliche Gesänge, wodurch unsere Herzen in ihrem tiefen Schmerz sich aufrichteten; herzlichen Dank auch allen lieben Freunden in der Nähe und Ferne, welche durch Wort und That uns ihre Theilnahme zu erkennen gaben und uns dadurch zu trösten suchten.

Klipphausen, am 27. October 1876.

Die trauernde Familie **Schöne.**

**Wochenmarkt zu Wilsdruff am 27. Oct.**

Eine Kanne Butter kostete 3 Mark — Pf. bis 3 Mark 40 Pf.  
Ferkel wurden eingebracht 153 Stück und verkauft à Paar 12 Mark —, bis 21 Mark —.